

Tiefer

Klara Riedl, November 2025

92

93

Abgabetermin

94

jetzt

95

schon gestern

96

versenden

97

Kraft

98

endlich frei

99

Abbruchkante

100

Steh auf!

Jetzt.

Es bringt nichts.

Vor den Spiegel, genau
dorthin.

Sieh dich an!

Hast du wirklich *hingesehen*?

Ja

Ja

Klar

Komm, nochmal
und nochmal

und jetzt,
schau hinein
und hindurch.

Kannst du es *sehen*?

Erst dich selbst,
dann den *n a g e l n e u e n* Pyjama,
den Schrank,
den Schein der Lampe,
unmerklich flackernd.

Gut so.
Schau n ä h e r hin.
T i e f e r hinein.
Jetzt
siehst du nicht mehr den Pyjama.

Zaghaft wird
dein *Blick* erwidert
aus dunklen,
erschöpften,
traurigen Augen
v o l l e r Schmerz.

So viel mussten sie *sehen*,
zu oft mussten sie sich vor Leid und Elend
verschließen,
und konnten es doch nicht.
Langsam wird es *f i n s t e r* um sie her,
in ihrem Inneren so kalt.
Eine Träne rinnt hinab.
Das Licht der Sonne schwindet.
Kann es zu *s p ä t* sein?

Mit pochendem Herzen
blinzelst du und senkst den *Blick*.

Das *Bild* verändert sich.

Eine Hand streckt
sich dir entgegen.
Einst kräftig und gesund,
ist sie nur noch eine schlaffe
Hülle.

Fest anpacken,
flink arbeiten,
Neues schaffen.

All das ist vorbei.
Mit jedem Handgriff,
seit Jahren dieselben,
graben sich die Spuren der Zeit
t i e f e r in ihre Fläche.
Feine Linien, die zu Abgründen werden.
Wie alles um sie herum ist sie kraftlos.
Müde.

Und doch muss sie weiter.
Es ist, als höhlte sie s i c h selbst
aus.

Immer schneller folgt *Bild* auf *Bild*.

Bäume, zusammen ein Wald,
eine Gemeinschaft,
die sich trägt.
Und mit einem Mal,
nur noch einer allein,
haltlos nun.
Hilflos.

Feuer, fast erloschen,
ein l e t z t e s Glimmen in der Glut.

Verklungenes Lachen,
kahles Land,
versiegte Quellen
in einer sterbenden Welt.

Du weißt, du trägst Schuld,
wenn auch nicht allein,
an allem, was du *gesehen* hast.
Du fühlst dich schlecht
und
machtlos.

Was kannst du allein schon tun?

Gefangen bist du nun,
mitten in einem
Wirbel
aus Schatten und Licht.
Sie gehen auf dich los,
mit flackernden Blitzen
und schrillum Klang,
alles dreht sich um dich,

s t
ü
r
z
t

auf dich zu.
Du musst atmen,
sofort,
es geht nicht,
dein Herz r a s t,
es rauscht in deinen Ohren,
du schlägst die Hände vors Gesicht,
schnappst nach Luft

-

und alles ist vorbei.

Zitternd lässt du
die Arme sinken.

Da bist du wieder.
Immer noch.
Der Schrank.
Der Pyjama.
Die Lampe.
Und eine Träne auf deiner Wange.

Nun weißt du,
was tief im Spiegel steht,
tief in dir.
Tiefer.
Wie alles i n e i n a n d e r greift,
Verdrängung und Bemühung
zusammenfließen.
Wie
wenig gerecht das Leben ist.

Es reicht für heute.
Geh nun schlafen.
Schöpfe Kraft.

Morgen
wirst du alles dafür tun,
dass ein
anderer
Wind
weht.